

handelt nicht vom »Haben«, sondern vom menschlichen Sein; sie steht und fällt mit der Werthaftigkeit, die am »Sein« des Menschen west, und verliert alles an Kraft, wenn sie sich an der Zweckmäßigkeit orientiert. Aber die Werthaftigkeit der Kultur ist nach der Sicht K.s heute sehr gefährdet. »Ein wesentliches Element der Krise der gegenwärtigen Kultur ist ihr gnoseologischer und ethischer Relativismus« (182). Immer wenn also der absolute Charakter der Wahrheit angezweifelt wird, wirkt sich dies kontraproduktiv für die Kultur aus, die sich am Menschen ausrichtet.

Die gut begründeten und lesenswerten Ausführungen K.s vermögen die Kultur wieder neu personalistisch zu begründen; sie enden mit einem Kapitel über den Begriff der Kultur bei Papst Johannes Paul II. (216ff.). K. und das Oberhaupt der katholischen Kirche stimmen mit ihren Analysen der heutigen Lage der Kultur überein. Die Ausführungen K.s lassen sich nicht besser als mit einem Wort Johannes Pauls II. zusammenfassen: »Der Glaube ist die Quelle der Kultur, und die Kultur ist die Krönung des Glaubens« (vgl. 228).

K. hatte bereits auf S. 19 formuliert: »Das Wesen der Kultur ist die Religion, während sich die Zivilisation durch eine Haltung des Indifferentismus und der Religionslosigkeit auszeichnet.«

Bleibt anzumerken, daß leider Josef Piepers »Muße und Kult« keine Berücksichtigung gefunden hat; die Kultur müßte auch noch mehr in ihrem Zusammenhang mit dem Kult gesehen werden. Dann würde noch besser aufleuchten, daß alle Kultur nur wahrhaft menschlich bleibt, wenn sie sich dem Kult verhaftet weiß.

*Joseph Overath, Lindlar*

*Lohner, Alexander: Der Tod im Existentialismus. Eine Analyse der fundamentaltheologischen, philosophischen und ethischen Implikationen, Paderborn – Wien – Zürich: Ferdinand Schöningh 1997, 308 S., ISBN 75245-6, DM 68,00.*

Der Band ist die überarbeitete Fassung einer Dissertation, auf Grund deren der Vf. seiner Promotion in Philosophie auch in der katholisch-theologischen Fakultät in München promoviert wurde. »Wenn der Mensch sich der Frage nach dem Sinn des Lebens stellt, wird er zwangsläufig mit dem Problem konfrontiert, ob es ein Leben nach dem Tode gibt.« Unterstrichen wird die Bedeutung der Thematik auch für die philosophische Fragestellung mit Hinweisen auf die Rolle, die sie im Denken der Neuzeit gespielt hat. Kant war die Frage nach der Unsterblichkeit Teil der »unvermeidlichen Aufgaben der reinen Vernunft selbst«.

Henry Bergson wandelt einen Gedanken Blaise Pascals ab: Wenn die Philosophie auf diese letzten Fragen nichts zu antworten hätte, dann wäre »die ganze Philosophie nicht die Mühe einer Stunde wert«.

Obwohl die Untersuchung philosophischen Fragestellungen gewidmet ist, versteht Vf. diese Arbeit als einen Beitrag zur Fundamentaltheologie. Ihre Aufgabe ist es, »unsere christlichen Glaubensüberzeugungen auf ihre intelligiblen Anteile hin zu beleuchten, um sie dem Verstande nahezubringen und damit dem konkreten Menschen vermittelbar zu machen« (10). Dazu bieten sich ihm die auf die Existenz des Menschen reflektierenden Denker unseres Jahrhunderts als unentbehrliche Gesprächspartner an. Im Blick auf eine Gegenwart, in der sich der Mensch zunehmend mehr der Konfrontation mit dem Tode als eigener Bestimmung zu entziehen trachtet, erscheint Vf. das theologische Interesse gerade an den Denkwürfen, die diesem Thema gewidmet sind, von besonderer Dringlichkeit. Es geht ihm darum, dem Menschen von heute wieder einen »Verstehenshorizont« zu erschließen, in dem »die Verkündigung der christlichen Botschaft von der Treue Gottes zu uns, welche auch den Tod überwindet, geschehen und wirken kann«.

Wie immer und wie verschieden die Antworten der unter diesem Gesichtspunkt von Lohner behandelten Existenzphilosophen auch ausfallen, sie dienen ihm zur Rückgewinnung eben jener notwendigen und elementaren Aufmerksamkeit auf dieses Grundphänomen menschlichen Lebens. An diesem Ziel ist die Untersuchung orientiert, darauf beschränkt sie sich auch. Sie will beim Leser neues, waches Interesse wecken mit Hilfe der behandelten philosophischen Entwürfe und ihn an die bleibende Aktualität – an das unentbehrliche *mea res agitur* – dieser das Leben bestimmenden Thematik heranzuführen. Die Arbeit durchzieht jenes Bemühen um Verständnisvoraussetzungen für das Evangelium, wie es in der Areopagrede in Acta 17 grundgelegt wurde. Das vor- und außerchristliche Denken wird auch dort noch, wo es widersprüchlich sich verhält, als Fragestellung aufgenommen und als Verstehenshilfe für die heute fremd gewordene Botschaft in Anspruch genommen. Bis zu diesem Punkt wollen die Untersuchungen jeweils führen. Ein verlorener, hermeneutischer Horizont soll wieder eröffnet werden. Der Rahmen für neues Wahrnehmen der Botschaft wird abgesteckt. Kriterium für die Gewichtung der einzelnen philosophischen Stimmen bleibt die Nähe zur Realität des Todesphänomens, ihre Dringlichkeit, mit der sie den Menschen darauf verweisen und daran orientieren. Abgehoben wird vom Vf. auf ihre »Bedeutung«, die sie als solche fundamentale Fragestellung »existentieller« Den-

ker »für die Theologie im allgemeinen und für die Eschatologie im besonderen haben«.

Bevor sich Vf. der Untersuchung der Todesproblematik bei den Vertretern der Existenzphilosophie zuwendet, geht er einleitend dem Thema bei Denkern nach, die er unter dem Begriff der »Lebensphilosophie« zusammenfaßt: Friedrich Nietzsche, Ludwig Klages, Oswald Spengler, Rudolf Eucken und Georg Simmel. Der Haupteinwand, den er gegenüber den »Lebensphilosophen« erhebt, bezieht sich auf das »Ungenügen« ihrer Reflexion über den Tod angesichts der eigenen Sterblichkeit. Kann der Gedanke, daß das Individuum zwar seinem Ende entgegenseht, die Natur und der Kosmos jedoch weiterbestehen und damit der Lebensprozeß im ganzen weitergeht, der Realität und dem Ernst des Sterbens gerecht werden? Insbesondere in bezug auf den Tod eines anderen Menschen lassen die Antworten der Lebensphilosophen einen tragfähigen Trost vermissen. »Es ist bezeichnend, daß die Lebensphilosophen, wo sie vom Tod sprechen, immer nur den eigenen Tod oder den Tod im allgemeinen, nicht aber den Tod des konkreten Anderen meinen. Es mag ja einige Individuen geben, die den Gedanken an die eigene Auslöschung angesichts der Unendlichkeit des kosmischen Geschehens ertragen können, aber kann diese philosophische Idee angesichts des Todes des (geliebten) Anderen trösten?« (94).

Auf diesem Hintergrund untersucht Vf. die Bedeutung des Todes in der Existenzphilosophie. Im Unterschied zu den sogenannten Lebensphilosophen wird hier der Tod zum zentralen Thema. »Mit der Existenzphilosophie erhob sich noch einmal (und bisher zum letzten Mal) eine Philosophie, die der Todesproblematik nicht auswich, sie nicht oberflächlich behandelte (wie die Lebensphilosophie), sondern ihrer existentiellen und weltanschaulichen Bedeutung gerecht wurde« (95). Mit der »Religionsphänomenologie« Max Schelers wird der Hauptteil über die Todesdeutungen der existenzbezogenen Denker eröffnet. Von Bedeutung sind hier die drei zu unterscheidenden Phasen seines Denkens, in denen auch die Todesfrage je unterschiedliche Beantwortung erfährt. Was sich bei Scheler trotz seiner als »tragisch zu bezeichnenden Abkehr von der Unsterblichkeitshoffnung« als Gedanke durchhält, ist sein Interesse an der leibseelischen Einheit des Menschen, das sich einem dualistischen Ansatz versagt. Ausführlich wird die Todesthematik dann bei Martin Heidegger, Jean-Paul Sartre, Albert Camus, Gabriel Marcel und Karl Jaspers behandelt. Auch in diesen Fällen fokussiert Vf. seine Analysen immer wieder an der Problematik der Leib-Seele-Einheit. Auf diese Fragestellung hin werden die einzelnen Todesdeutungen untersucht und gewichtet. Diese interesseleitende Fra-

gestellung des Vf. bleibt dominant, bestimmt die Einzelanalysen und wird in jedem abschließenden Kapitel zu den einzelnen Philosophen nochmals thematisch. In seiner Kritik an den existential-ontologischen Denkweisen zur Todesproblematik bezieht sich Vf. maßgeblich auf Peter Wust, dem er früher bereits eigene Arbeiten gewidmet hat und der auch in diesem Band in einem eigenen Kapitel behandelt wird. Der entscheidende Einwand richtet sich gegen den Versuch, »das Sein nur aus den Zeitigungsformen der menschlichen Existenz erklären zu wollen« (155). »Heidegger ist im Endlichen stehengeblieben, sein Denken geht nicht – wie Max Müller es formuliert – in der Weise der onto-theologischen Metaphysik auf den Gott selbst zu« (159). »Wie sollten von einem solchen Ansatz her positive Argumente für ein Weiterleben des einzelnen Menschen gewonnen werden?« (160). Die in den letzten Jahren posthum veröffentlichten Schriften Heideggers hätten zur Fragestellung des Vf. neue und andere Perspektiven eröffnet.

In Anknüpfung und Kritik der existentialphilosophischen Behandlungen des Todesthemas stützt sich Vf. hauptsächlich auf die Konzeption der »Leibgeisteinheit« bei Peter Wust. In dem abschließenden, ausführlichen theologischen Exkurs, der der Auferstehungstheologie von Gisbert Greshake gewidmet ist, macht sich Vf. weitgehend dessen Thesen in Auseinandersetzung mit der Existentialphilosophie zu eigen. Es ist der Versuch, die Breite der neutestamentlichen Zeugnisse über die Auferstehung sowohl im Sinne einer aktualisierten Eschatologie als ein »Mit-Christus-auferstanden-Sein« als auch als endzeitliches Vollendungsgeschehen festzuhalten. Beiden, für die katholische Glaubenslehre wesentlichen Aspekten des Todesthemas meint Vf. durch strenge Betonung der Leibseeleinheit und durch seine Absage an eine *anima-separata*-Vorstellung am besten gerecht werden zu können.

Auf Grund seiner klaren Diktion, insbesondere aber dadurch, daß Vf. die von ihm behandelten Autoren selber ausführlich zu Wort kommen läßt und interpretative Querverbindungen zwischen ihnen herstellt, empfiehlt sich dieser Band in ausgezeichnete Weise als ein Studienbuch zum Thema.

Horst Bürkle, München

*Jenkins CSC, John I.: Knowledge and Faith in Thomas Aquinas, Cambridge: Cambridge University Press 1997, 267 S., ISBN 0-521-58126-5.*

In der *Declaratio Gravissimum educationis* hebt das Vatikanum II die besondere Bedeutung, die dem hl. Thomas bei der Verhältnisbestimmung von fides/Glaube und ratio/Vernunft und damit für die